

Predigt über Johannes 19, 16-30 Karfreitag 18.04.2025 Gesees-Haag

Predigttext Johannes 19, 16-30

Pilatus überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied. Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Es ist vollbracht. So endet, was der Evangelist Johannes über das Leben, Leiden und Sterben des Jesus von Nazareth aufgeschrieben hat. *Es ist vollbracht.* Echt jetzt? Was bitte ist denn vollbracht, wenn etwas in der Katastrophe endet? Wenn ein Mensch auf grausamste und demütigendste Weise hingerichtet wird? Der schlimmste Foltertod, den die Antike kannte. Was für ein Vollenden und Vollbringen soll das sein: Tod am Kreuz?

Wenn das die sagen, die das Urteil gefällt haben, dann heißt es: Den haben wir erfolgreich aus dem Weg geräumt. Der stört nicht mehr. Einer weniger. Wenn das die Henker sagen, dann heißt es: Arbeit erledigt. Befehl ausgeführt. Feierabend. Aber was bedeutet es, wenn der Hingerichtete selbst, wenn Jesus als Opfer das sagt? Was ist da vollbracht worden? Musste das sein? Ein verborgener Sinn, ein grausamer Plan, der erfüllt werden musste? Wegen großer Pläne wurden schon immer Opfer gerechtfertigt. Wo gehobelt wird, fallen Späne. Als ob man dadurch alles besser annehmen könnte. *Zivile Opfer* im Krieg: Ein Machthaber, der über Leichen geht und seine Untertanen, seine Wähler, sein Volk opfert, um sich an der Spitze zu behaupten. *Verkehrsoffer*: Ein Raser, ein Geisterfahrer, ein Betrunkener, der Unbeteiligte, Unschuldige opfert? *Zufallsoffer*: Eine Frau, die an einer U-Bahn-Station die Treppe runter getreten wird, einfach so aus Frustration und Lust an der Gewalt. Müssen Opfer sein? Die Muster sind uralte, so alt, wie die Bilder dazu: Ein Lamm auf der Schlachtbank, ohne Gestalt und Hoheit, ein Opfer, zur Sünde gemacht, für uns. Um Himmels willen! Das hab ich doch nie gewollt! Einer für alle. Musste Christus das erleiden? Was, bitte, ist da vollbracht?

Viel näher ist uns der andere Ruf am Kreuz. Der Schrei der Verzweiflung: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Das Ringen um das *Warum*, um die Sinnlosigkeit allen Leidens. Gott, der Helfer in der Not, aber wenn man ihn mal braucht, dann ist da nur Leere und Angst. Mit dem Schrei nach dem *Warum* kann man sich wenigstens noch wehren und aufbegehren gegen alle Gottferne und Verlassenheit. Der Schrei: Ein Zeichen des Widerstands: Ich kann es nicht verstehen und ich will es nicht verstehen. Was für ein Gott lässt so was zu? So hadern und ringen Menschen bis heute. So einen Gott wollen wir nicht,

brauchen wir nicht. *Ich gebe diesem Gott die Eintrittskarte zurück!* Lässt Dostojewski seinen Helden Iwan Karamasoff sagen, weil er das Leid von unschuldigen Kindern nicht mehr ertragen kann. und wir? Können wir ertragen, wie Menschen zu Opfern gemacht werden? Können wir ertragen, wie unsere Kinder und Enkelkinder Opfer unseres Lebensstils sein werden? Wie ertragen wir den unschuldig Gekreuzigten in der Mitte unserer Kirchen? Ein Opfer für uns? Sträubt sich da nicht alles dagegen? *So ein Opfer brauch ich echt nicht,* wenden sich viele mit Grausen ab. *Einfach nur widerlich.*

Dabei gibt es sogar Opfer, die wir zum Leben brauchen. Kinder können nicht leben, wenn ihnen niemand Zeit und Zuwendung opfert. Alte Menschen brauchen Fürsorge und Pflege. Wer bringt das Opfer? Keiner kann ohne solche heilsamen Opfer auskommen. Gibt es überhaupt ein Leben ohne das Opfer von Menschen, die sich für andere einsetzen, die für andere eintreten, die sich anderen zuwenden? Es liegt so nah beieinander und wir drücken es durch ein und dasselbe Wort aus: Opfer, heillose oder heilsame. Aber kann ein Opfer wirklich die ganze Welt heilen? Können Hinrichtungen wirklich der Welt gut tun? So muss man doch fragen, wenn Staatsapparate Hinrichtungen vollziehen, so häufig wie seit langem nicht mehr, wie Amnesty International erst vor ein paar Tagen beklagt hat, öffentlich oder im Verborgenen, um Untertanen einzuschüchtern und Gegner abzuschrecken. Jede Hinrichtung bedeutet das Zerschneiden eines Menschen, das Auslöschen eines Lebens. Damit ist doch nichts vollbracht. Nur Gewalt, die neue Gewalt hervorruft. Wieso also Opfer?

Der Evangelist Johannes berichtet anders von der Geschichte Jesu und von seinem Ende am Kreuz: Er sieht im Leiden und Tod Jesu das Ziel des Wirkens Gottes. Deshalb: *Es ist vollbracht.* Er hätte auch alles verschweigen können, einfach darüber hinweggehen, weil mit einem Foltertod erst mal gar nichts vollbracht ist, aber er unterschlägt nichts: Jesus, der sein Kreuz selbst trägt, an das er geschlagen wird, der nackt am Balken hängt, seiner Würde als Mensch beraubt, gedemütigt. Seine Kleider, die letzte Habe, verscherbeln die Soldaten unter sich. Sein Durst: Letztes Zeichen menschlicher Bedürftigkeit. Nein, das Leiden wird nicht unterschlagen, bleibt nicht im Verborgenen. Aber in dem Wort *Es ist vollbracht* ist zum Ziel gekommen, was mit dem Leben Jesu als Weg Gottes mit den Menschen in die Tiefe und Finsternis begann: *Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.* Gott in Niedrigkeit, in Tiefe und Finsternis: Das lässt sich nur in seiner ganzen Radikalität begreifen.

Aber dabei stehen uns unsere eigenen Heilsvorstellungen im Weg: Gott in der Finsternis? Götter wandeln im Licht. Heil ist doch hell und strahlender Glanz. So wollen wir das. Danach sehnen wir uns, nach Licht, Glück, Happiness. Nicht Finsternis und Verlassenheit, Todesdunkel. Nur: Im grellen Licht irgendwelcher Heilsvorstellungen sieht man genauso wenig. Das blendet. Verblindet. Ein Irrlicht, das in die Irre führt, eine Nebelkerze, die vernebelt, statt einen Weg zu zeigen, einen echten Heilsweg. Wie soll man die Menschwerdung Gottes verstehen? Wie kann man sie begreifen? Ist das Gott? Ein Mensch, so nah, im Fleisch, wie es Johannes ausdrückt, in seiner ganzen Menschlichkeit? In seiner Schwachheit? In seiner Nacktheit und Erbärmlichkeit? All das Anstößige, sein Leidensweg, Verurteilung, Kreuzigung. Wirklich Gott? Leiden statt Glück, Durst statt Erfüllung, Kreuz als Vollendung? Das Kreuz in der Mitte der Kirche: Anstoß und Ärgernis, damals vor 2000 Jahren und heute.

Moderne Heilsbringer erzählen ganz anders vom Heil. In einer perfekten Welt gibt es keine Finsternis, kein Leid, keine Klage. Der Tod wird verdrängt, weggeschoben. Da darf es kein Warum und keinen Schrei geben. Da muss alles harmonisch und gut sein, und der Mensch vollkommen. Statt Kreuz ein Lebensbaum und heiles Leben. Und alles, was nicht so glänzt, und jeder, der nicht so heil ist, bleibt draußen. Heile Welten sind exklusiv und haben verschlossene Türen. Nur drinnen gibt es Freudentänze und erlöstes Halleluja-Gesänge. Mir war diese Form von Realitätsverweigerung, die es auch in christlichen Gemeinden gibt, schon immer suspekt: Die Werbewelt der ewig lachenden Gesichter. Eine Lügenwelt, genauso wie die Welt vom dauerlieben Gott, der gefälligst alles so machen muss, wie ich mir das wünsche. Wer so glaubt, ist in seinem Kinderglauben stecken geblieben und wird an der Realität

zerbrechen. Denn die mit Krücken gibt es ja, die Hinkenden, die ohne Gestalt und Hoheit, die beladen sind mit Schuld und Angst, die Zweifelnden. Die passen da nicht rein. Über die wird hinweggetanzt. Solche Heils- und Wunschvorstellungen verstellen den Zugang zu Gott als Vater Jesu Christi, zu dem Gott, der auch im Finstern ist, der sich ganz auf die Seite derer gestellt hat, die im Finstern und im Leiden wohnen. Dort, wo die Einsamkeit haust, wo Menschen zu Opfern gemacht werden. Dort, wo Tränen fließen und Schreie unerhört bleiben. Dort, wo Gleichgültigkeit herrscht, wo Menschen verstummen und übersehen werden, wo die Würde mit Füßen getreten wird. Dort in der Gewalt, dort in der Hölle, genau dorthin führt Gottes Weg: Jesus am Kreuz: Elend, verlassen, gebrochen.

Deshalb ist mir bei der Einsetzung des Heiligen AMs auch die Geste des Brechens einer exemplarischen Hostie so wichtig im Gedenken an den, der am Kreuz für uns gebrochen wurde, am Tiefpunkt menschlicher Existenz. Der Allerverachtetste, Unwerteste, voller Schmerzen, für uns zur Sünde gemacht. Alles, was die Finsternis verdecken soll, liegt auf ihm. Alles an Hass und Neid und Lebenslügen, alles an zerstörerischem Handeln und gestörten Beziehungen zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen und zu Gott: Alles trägt der Gekreuzigte: *Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.*

Heilsames Opfer für uns. Deshalb heißt es bei Johannes: *Es ist vollbracht.* Der Weg Gottes führt in die Tiefe. Genau dort beginnt das Vollbringen. Johannes nennt es *die Erhöhung Jesu.* Kreuze werden aufgerichtet, die Opfer werden hoch gehängt, sichtbar für alle, erhöht zur Schande. Damit wird alles auf den Kopf gestellt, alle Werte, alle Maßstäbe, alle Urteile: Der, der ganz unten ist, wird in den Himmel gehängt. Der, der die Finsternis ausgelotet hat, ist das Licht. Der, der ans Ende kommt, ist die Tür. Der, der im Tod ist, wird zum Leben. Die Menschen hielten ihn für den von Gott geschlagenen, nicht für den Heilsbringer. Und doch wirkt so Gott. Gott im Tod. Das ist das Unerhörte des christlichen Glaubens: *O große Not! Gottes Sohn liegt tot! Am Kreuz ist er gestorben,* werden wir gleich singen. Dabei hieß diese Strophe ursprünglich *O große Not, Gott selbst ist tot.* Aber das war vielen zu anstößig. So darf man Gott nicht denken. *Was ein Gott ist, kann nicht sterben,* heißt eine antike Weisheit. Der christliche Glaube aber muss Gott im Tod denken. In der äußersten Verneinung steht Gottes *Ja* am Himmel. Am unwirtlichsten Ort wird Gott schöpferisch. Wo alles abbricht, bricht Gott auf. Aus dem Nichts ruft er ins Leben. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das ist die christliche Hoffnung.

Mit dem Verstand kann man das nicht begreifen. Nur sich daran festhalten, festklammern angesichts der unzähligen namenlosen menschlichen Opfer, von denen wir täglich in den Nachrichten erfahren: *Ein Opfer, das alles trägt, was wir nicht tragen können.* Erhöht am Kreuz, damit wir aufgerichtet werden. Im Unfrieden der Welt, damit wir Frieden finden. Gestorben, damit wir leben. *Gott selbst im Tod.* Hingegeben an uns. Das einzig heilsame Opfer. Johannes spielt ganz bewusst mit den Zweideutigkeiten: Erhöht, d.h. für die einen: Sichtbar als Verbrecher zur Schau gestellt. Für den Glaubenden dagegen: Erhöht zu Gott, aus der Tiefe emporgetragen. Die Inschrift am Kreuz: *Jesus von Nazareth, König der Juden,* hebräisch, lateinisch und griechisch, in Landessprache, Amtssprache und Weltsprache: Für die einen: Demütigender Zynismus der Machthaber. Für den Glaubenden: Die Wahrheit, die alle Wert- und Machtvorstellungen auf den Kopf stellt. Der wahre König musste diesen Weg gehen als Retter und Erlöser. Das heilsame Opfer in Jesus Christus geschieht einzig und allein aus Liebe. Nur Liebe kann das. Liebe, die sagt: Ich mache das für dich. Und es auch tut, ohne Hintergedanken, ohne Berechnung: Aus Liebe sich hingeben, sich verschenken, sich opfern. Gott hat den ewigen Opferzwang durchbrochen: Kein Gott, der gnädig gestimmt werden muss durch irgendwelche Opfer, sondern der sich selbst hingibt und alle Opfer überflüssig macht. Das Kreuz steht für Gottes Erbarmen und für seine große Liebe. Im Kreuz ist Gott mit allen Opfern und steht auf ihrer Seite. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.